

«Ich glaube, dass sich die Kommunikation, die Fehlerkultur und die Teamarbeit durch gemischte Teams verbessern»



Prof. Dr. med. et phil. Maria Wertli

Synapse: Was fällt Ihnen spontan ein zum Thema «Feminisierung in der Medizin»?

Prof. Dr. med. Maria Wertli: Mich stört der Begriff «Feminisierung in der Medizin». Viele Bereiche in der medizinischen Versorgung wurden seit Jahrhunderten durch Frauen geleistet. Der Begriff der Feminisierung umschreibt letztlich, dass das Prestige – und damit direkt abhängig auch die Entlohnung – der ärztlichen Arbeit abnimmt und dies stattfindet, weil mehr Frauen als Ärztinnen in vielen Fachbereichen arbeiten. Das ist ein Phänomen, das auch in anderen Bereichen beobachtet werden kann, z. B. im Schulwesen. Schauen wir uns die Leitungsebenen der Spitäler an, dann sind Frauen in den meisten Bereichen weiter deutlich untervertreten.

Wie hat sich Ihrer Erfahrung nach die Situation der Frauen in der Medizin verändert, seit Sie selbst in der Medizin berufstätig sind?

Schon während meines Studiums waren die Frauen mit über 50% vertreten. Im Berufsleben wurde ich als Assistenzärztin aber noch regelmässig v. a. von älteren Patienten diskriminiert. So beklagten sich gewisse Patientinnen und Patienten trotz meiner regelmässigen Visiten darüber, dass sie noch nie einen Arzt gesehen hätten. Diese Erlebnisse sind heute weniger häufig und werden wahrscheinlich mit der Zeit verschwinden. Auf der Leitungsebenen gab es dazumal nur vereinzelt Ärztinnen in Kaderpositionen. Rollenmodelle und Förderung waren noch wenig verbreitet. Karriereoptionen

wurden wenig thematisiert. Heute ist es für junge Ärztinnen und Ärzte viel selbstverständlicher, Beruf und Privates zu koordinieren und Rechte einzufordern. Bei meinem Berufseinstieg gab es zu wenig Weiterbildungsstellen, kein Arbeitsgesetz und wir mussten uns einordnen, um eine Chance für eine Karriere zu haben. Die Möglichkeiten sind heute viel breiter. Die Hausarztmedizin und die Allgemeine Innere Medizin sind wieder Trendgebiete, da sie sehr viele Karrierechancen und Möglichkeiten bieten. Im Departement Innere Medizin des Kantonsspitals Baden arbeiten viele Leitende- und Oberärztinnen und -ärzte in einem Teilzeitpensum. Das war zu meiner Zeit als Assistenzärztin eher ungewöhnlich und hat häufig auch das Karriereende bedeutet.

Sind Frauen und Männer heute Ihrer Meinung nach in der Medizin gleichgestellt?

Es ist schwierig zu sagen, warum heute Frauen in Leitungspositionen weiterhin untervertreten sind. Es gibt Fachbereiche, in denen der Frauenanteil auf Stufe Assistenzärztinnen und -ärzte bei rund 70% liegt, im oberen Kader aber vorwiegend Männer arbeiten. Es ist umgekehrt selten, dass die Kaderärztinnen und -ärzte v. a. Frauen sind, mit vorwiegend männlichen Assistenzärzten. Der Anteil an Professorinnen an den Universitäten ist trotz Förderprogrammen immer noch äusserst bescheiden. Da gibt es auf jeden Fall Nachholbedarf. Ich habe den Eindruck, dass während der Assistenzzeit Frauen und Männer gleiche Chancen und Möglichkeiten haben. Es gibt wahrscheinlich mehrere Faktoren, warum sich nachher die Schere zu öffnen beginnt. Frauen trauen sich häufig auch eine Leitungsposition nicht zu oder übernehmen mehr Verantwortung in der Familie. Es war auch für mich überhaupt nicht klar, dass ich einmal Chefärztin werden würde. Ich bin erst durch viele Jahre in anspruchsvollen Jobs zur Einsicht gekommen, dass ich das kann und auch möchte.

Was bedeutet es für die Medizin selbst, wenn der Beruf immer weiblicher wird?

Verändert sich der Stil oder das Selbstverständnis der Medizin?

Ich glaube, dass sich die Kommunikation, die Fehlerkultur und die Teamarbeit durch gemischte Teams verbessern. Aus meiner Sicht kommt es auf die gute Mischung an. Mich spricht daher der Begriff Diversität mehr an. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass ein Ungleichgewicht (Alter, Geschlecht und weitere Faktoren) sich ungünstig auf die Kultur auswirkt.

Sie sind heute Chefärztin und Direktorin des Departements Innere Medizin am Kantonsspital Baden und gehören damit der eher seltenen Spezies von Frauen in Führungspositionen an. Welche Erfahrungen machen Sie gerade mit dieser Position? Glauben Sie dass Sie als Frau mehr gefordert sind – oder unter Beobachtung stehen – als ein Mann in gleicher Stellung?

Ich wurde im KSB sehr offen empfangen und fühlte mich sofort sehr wohl. Wir haben vergleichsweise einen hohen Anteil an Frauen in Führungspositionen. Positive Rückmeldungen, dass es schön ist, eine Frau an der Spitze dieses grossen Departements zu sehen, haben mich sehr gefreut.

Was raten Sie jungen Frauen, die das Medizinstudium ins Auge fassen? Auf was müssen Sie gefasst bzw. vorbereitet sein?

Heute haben junge Frauen so viele Möglichkeiten, dass es manchmal schwierig sein kann, sich festlegen zu müssen. Ich rate allen, sich mit den Entscheidungen Zeit zu nehmen und neugierig zu sein. Viele einmalige Gelegenheiten ergeben sich auf dem Weg. Wenn wir zu stark verplant sind, verpassen wir solche Chancen möglicherweise. Sich aktiv Vorbilder und Mentoren zu suchen, kann wichtige Impulse geben.

Wo besteht beim Thema «Frauen in der Medizin» am meisten Handlungsbedarf?

In der Karriereförderung und der Forschung. Leider schlagen immer noch wenige Frauen eine akademische Kar-



Doldenblüten. Foto: Karin Hirschi-Schiegg

riere ein. Ich empfinde die Kombination aus klinischer Forschung und täglicher klinischer Arbeit als äusserst bereichernd und wertvoll. Ich kann dies nur empfehlen.

Sind Berichte und Artikel über Benachteiligungen von Frauen in der Medizin eher ein strukturelles (System-)Problem oder ein Genderthema?

Das ist schwierig zu sagen. Ich denke, es gibt typische Genderaspekte, aber auch strukturelle Probleme. Ich beobachte mit Bedauern, dass bei einer Geburt des ersten Kindes meist die Frau das Pensum stark reduziert und sich in erster Linie

um die Familie kümmert. Teilzeitarbeit nimmt zu, aber ein zu tiefes Arbeitspensum führt unweigerlich dazu, dass die Kolleginnen weniger präsent sind und damit auch schlechtere Karrierechancen haben.

Wie sehen Sie die Zukunft der Medizin? Wird sich der Trend zur Feminisierung fortsetzen, wird er stagnieren oder gar abnehmen?

Wie erwähnt bin ich eher unglücklich mit der Bezeichnung «Feminisierung in der Medizin», da sie m.E. negativ konnotiert ist. Ich bin der Meinung, dass es gemischte Teams braucht und eine gute

Balance hilfreich für eine gute Arbeitsatmosphäre ist. Die Trends zur interdisziplinären und interprofessionellen Arbeit in gemischten Teams empfinde ich als wertvoll und begrüsse sie.

Die Fragen stellte Bernhard Stricker, Redaktor Synapse

Prof. Dr. med. et phil. Maria Wertli ist Cheffärztin und Direktorin des Departements Innere Medizin am Kantonsspital Baden. Ausserdem ist sie Titularprofessorin in der Allgemeinen Inneren Medizin an der Universität Bern und dem Inselspital.

Impressum

Anschrift der Redaktion
Redaktion Synapse
EMH Schweizerischer Ärzteverlag AG
Farnsburgerstrasse 8, CH-4132 Muttenz
E-Mail: synapse@emh.ch

Mitglieder der Redaktion
Dr. med. Tobias Eichenberger, Facharzt für Urologie FMH
Dr. med. Burkhard Gierer, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH
Dr. med. Karin Hirschi-Schiegg
Dr. med. Christiane Leupold-Gross, Fachärztin für Allgemeine Innere Medizin FMH
Dr. med. Carlos Quinto MPH, Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Bernhard Stricker, lic. phil., Redaktor BR, Bern
Ruedi Bienz, ehemaliger Geschäftsführer EMH

Verantwortlicher Fortbildungskalender
Dr. med. Julian Mettler,
E-Mail: julian.mettler@hin.ch
www.fortbildungskalender-synapse.ch

Verlag
EMH Schweizerischer Ärzteverlag AG
Farnsburgerstrasse 8, CH-4132 Muttenz
Tel. 061 467 85 55, Fax 061 467 85 56
E-Mail: verlag@emh.ch
www.emh.ch

© 2022 by EMH Schweizerischer Ärzteverlag AG, Basel. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, elektronische Wiedergabe und Übersetzung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

printed in
switzerland

Layout, Satz und Litho
bido-graphic GmbH, Muttenz

Druck
Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Erscheinungsweise
erscheint sechs mal jährlich

Abonnementskosten
Jahresabonnement CHF 50.–

Inserate
Markus Will, Leiter Sales
Tel. +41 (0)61 467 85 97
markus.will@emh.ch

«Synapse» im Internet: www.synapse-online.ch

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
19. September 2022



Sekretariat der Ärztesellschaft Baselland
Hofackerstrasse 40A, CH-4132 Muttenz
Tel. 061 465 50 50, E-Mail: aeg-bl@hin.ch
www.aerzte-bl.ch



Sekretariat Medizinische Gesellschaft Basel
Dr. Jennifer Langloh-Wetterwald
Freie Strasse 3/5, CH-4001 Basel
Tel. 061 560 15 15, Fax 061 560 15 16
E-Mail: info@medges.ch